

Sigmund-Freud-Gesamtausgabe
Band 19
1928–1933

BIBLIOTHEK DER PSYCHOANALYSE
HERAUSGEGEBEN VON HANS-JÜRGEN WIRTH

Sigmund Freud

Gesamtausgabe

Band 19
1928–1933

Herausgegeben von Christfried Tögel
unter Mitarbeit von Urban Zerfaß

Psychosozial-Verlag

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation
in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten
sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

Originalausgabe

© 2021 Psychosozial-Verlag, Gießen

E-Mail: info@psychosozial-verlag.de

www.psychosozial-verlag.de

Alle Rechte vorbehalten. Kein Teil des Werkes darf in irgendeiner Form
(durch Fotografie, Mikrofilm oder andere Verfahren)
ohne schriftliche Genehmigung des Verlages reproduziert
oder unter Verwendung elektronischer Systeme verarbeitet,
vervielfältigt oder verbreitet werden.

Umschlaggestaltung & Innenlayout

nach Entwürfen von Hanspeter Ludwig, Wetzlar

Druck: Beltz Bad Langensalza GmbH

Printed in Germany

ISBN 978-3-8379-2419-0



Abb. 1: Sigmund Freud 1931

Inhalt

Zu diesem Band	11
Abkürzungen	13
1928-01 Ein religiöses Erlebnis	15
1928-02 Antwort auf eine Rundfrage über Magnus Hirschfeld	21
1928-03 Freud, Sigmund [autobiografischer Artikel]	25
1928-04 Dostojewski und die Vätertötung	29
1928-05 Die Zukunft einer Illusion [2. Auflage]	49
1929-01 Ernest Jones zum 50. Geburtstag	51
1929-02 Die deutschen an die französischen Intellektuellen [Aufruf zur Amnestierung von Henri Guilbeaux]	55
1929-03 Zur Psychopathologie des Alltagslebens [11. Auflage]	59
1930-01 Das Unbehagen in der Kultur	61
1930-02 Vorwort zu: Zehn Jahre Berliner Psychoanalytisches Institut	135

1930-03	Geleitwort zu: The Medical Review of Reviews	139
1930-04	Telegramm an den Deutschen Bund für Mutterschutz und Sexualreform	143
1930-05	Zum 70. Geburtstag von Frederik van Eeden	147
1930-06	Antwort Sigm. Freuds an Dr. Alfons Paquet [Goethe-Preis]	151
1930-07	Meine Lebensarbeit	155
1930-08	Ansprache im Frankfurter Goethehaus	161
1930-09	Für das Arbeitende Palästina	169
1930-10	Manifest gegen die Wehrpflicht und die militärische Ausbildung der Jugend	173
1930-11	Das Fakultätsgutachten im Prozeß Halsmann	177
1930-12	Die Traumdeutung [8. Auflage]	183
1930-13	Über Psychoanalyse [8. Auflage]	185
1931-01	Über libidinöse Typen	187
1931-02	Über die weibliche Sexualität	193
1931-03	Geleitwort zu Weiss: Elementi di Psicoanalisi	213
1931-04	Aufruf zu Menschlichkeit und Frieden	217
1931-05	Brief an den Bürgermeister von Freiberg	221
1931-06	Ein Vorschlag Freuds zur „Winterhilfe“	225
1931-07	Das Unbehagen in der Kultur [2. Auflage]	229

	Inhalt
1932-01 Zur Gewinnung des Feuers	231
1932-02 Geleitwort zu Nunberg: Allgemeine Neurosenlehre auf psychoanalytischer Grundlage	239
1932-03 Meine Berührung mit Josef Popper-Lynkeus	243
1932-04 Foreword to the Third English Edition of The Interpretation of Dreams	251
1932-05 Aufruf zum Weltkongreß gegen den Krieg	255
1932-06 Aufklärungen, Anwendungen, Orientierungen	261
1932-07 Traum und Okkultismus	267
1932-08 Wahrsagekunst und Zahlenmystik	275
1933-01 Neue Folge der Vorlesungen zur Einführung in die Psychoanalyse	279
1933-02 Warum Krieg?	439
1933-03 Sándor Ferenczi †	455
1933-04 Avant-Propos zu Bonaparte: Edgar Poe, étude psychanalytique	461
Konkordanz	465
Abbildungen	467
Literatur	469
Personenregister	471
Sachregister	477

Zu diesem Band

Die bestimmenden Ereignisse in Freuds privatem Leben waren mit seiner Krebserkrankung verbunden: Die Prothese machte ihm zunehmend Probleme und es waren zahlreiche kleinere und größere Eingriffe nötig. In den Sommermonaten der Jahre 1928 bis 1930 verbrachte er jeweils mehrere Wochen in Berlin, um sich von dem Kieferchirurgen Hermann Schröder behandeln zu lassen (Tögel, 2006, S. 87–97). Entscheidende Besserung brachten die Behandlungen aber nicht. Auch ein aus Boston angereister Prothesenspezialist konnte keine anhaltende Verbesserung erreichen (Romm, 1983).

Zwischen 1928 und 1931 starben Menschen, die in Freuds Leben eine wichtige Rolle gespielt hatten: Wilhelm Fließ (1928), Mathilde Breuer (1931), Oskar Rie (1931) und Freuds Mutter Amalia (1930).

Ende 1930 war Freud davon überzeugt, den Nobelpreis, für den er in den letzten Jahren mehrfach vorgeschlagen worden war, nicht zu bekommen (Freud, 1996, S. 149). Und im Mai 1933 wurden in Berlin Freuds Bücher verbrannt.

Doch es gab auch Positives: Freuds Tochter Anna und Dorothy Burlingham hatten sich im Herbst 1930 ein Haus mit Grundstück in Hochrotherd, etwa 35 km südwestlich von Wien, gekauft. Freud verbrachte zwischen 1931 bis 1933 mehrmals einen oder mehrere angenehme Tage dort.

Im August 1930 erhielt Freud den Goethe-Preis der Stadt Frankfurt und 1931 häuften sich weitere Ehrungen: Freud wurde als erster deutschsprachiger Wissenschaftler nach Rudolf Virchow eingeladen, an der Universität London die Huxley Lecture zu halten, musste aber aus gesundheitlichen

Gründen absagen (Freud, 1993e, S. 682), im März wurde er Ehrenmitglied der Gesellschaft der Ärzte in Wien, und der Bildhauer Oscar Nemon fertigte drei Büsten von Freud an, in Stein, Holz und Bronze. Schließlich richtete seine Geburtsstadt Freiberg eine Veranstaltung aus Anlass seines 75. Geburtstages aus und an seinem Geburtshaus wurde eine Plakette enthüllt.

Die wichtigsten Veröffentlichungen Freuds waren in dieser Zeit *Das Unbehagen in der Kultur* (1930) und die *Neue Folge der Vorlesungen zur Einführung in die Psychoanalyse* (1933). Außerdem erschien 1931 eine Sammlung von Aufsätzen unter dem Titel *Kleine Schriften zur Sexualtheorie und zur Traumlehre*.¹

¹ Einige der in diesem Sammelband vereinigten Texte sind leicht überarbeitete Fassungen früherer Publikationen Freuds und müssten – streng genommen – eigentlich in die *SFG* aufgenommen werden. Ich habe aber darauf verzichtet, weil diese *Kleinen Schriften* ähnlich wie die *Gesammelten Schriften* selbst ein Sammelwerk darstellen.

Abkürzungen

FML	Freud Museum London
LoC	Library of Congress
MPF	Freud-Bibliographie von Ingeborg Meyer-Palmedo und Gerhard Fichtner
SFM	Sigmund Freud Museum Wien
SFP	Sigmund Freud Papers in der Manuscript Division der Library of Congress
WVPV	Wiener Psychoanalytische Vereinigung

Freud-Ausgaben

GS	Gesammelte Schriften
GW	Gesammelte Werke
SA	Studienausgabe
SE	Standard Edition
SFG	Sigmund-Freud-Gesamtausgabe
SKSN	Sammlung kleiner Schriften zur Neurosenlehre

1928-01

Ein religiöses Erlebnis

Erstveröffentlichung:

Imago, Bd. 14, (1928), H. 1, S. 7–10.

Das in Freuds Einleitungsabsatz erwähnte Interview fand im Sommer 1926 auf dem Semmering statt. Die deutsche Fassung des Interviews erschien am 28. August 1927 in der *Neuen Freien Presse*, in Amerika wurde es unter dem Titel „Surveying Life at Seventy“ im Oktober im *American Monthly* veröffentlicht.¹

Die „Zuschrift eines amerikanischen Arztes“, die der Anlass für Freuds kurzen Artikel war, stammte laut Susan DeHoff (2019, S. 74) von einem gewissen Rolland Romaine.²

Ein religiöses Erlebnis

Von
Sigm. Freud

Im Herbst 1927 veröffentlichte ein deutschamerikanischer Journalist, den ich gern bei mir gesehen hatte (G. S. Viereck), eine Unterhaltung mit mir, in der auch mein Mangel an religiöser Gläubigkeit und meine Gleichgiltigkeit gegen eine Fortdauer nach dem Tode berichtet wurde. Dies sogenannte Interview wurde viel gelesen und brachte mir unter anderem nachstehende Zuschrift eines amerikanischen Arztes ein:

¹ SFG 21, 1926-01 (II).

² Allerdings gibt DeHoff dafür keine Quelle an. Es könnte sich um eine Verwechslung mit Romain Rolland handeln.

Ein religiöses Erlebnis

Von
Sigm. Freud

Im Herbst 1927 veröffentlichte ein deutschamerikanischer Journalist, den ich gern bei mir gesehen hatte (G. S. Viereck), eine Unterhaltung mit mir, in der auch mein Mangel an religiöser Gläubigkeit und meine Gleichgiltigkeit gegen eine Fortdauer nach dem Tode berichtet wurde. Dies sogenannte Interview wurde viel gelesen und brachte mir unter anderem nachstehende Zuschrift eines amerikanischen Arztes ein:

„... Am meisten Eindruck machte mir Ihre Antwort auf die Frage, ob Sie an eine Fortdauer der Persönlichkeit nach dem Tode glauben. Sie sollen geantwortet haben: Daraus mach' ich mir gar nichts.

Ich schreibe Ihnen heute, um Ihnen ein Erlebnis mitzuteilen, das ich in dem Jahr hatte, als ich meine medizinischen Studien an der Universität in X. vollendete. Eines Nachmittags hielt ich mich gerade im Seziersaal auf, als die Leiche einer alten Frau hereingetragen und auf einen Seziertisch gelegt wurde. Diese Frau hatte ein so liebes, entzückendes Gesicht (*this sweet faced woman*), daß es mir einen großen Eindruck machte. Der Gedanke blitzte in mir auf: Nein, es gibt keinen Gott; wenn es einen Gott gäbe, würde er nie gestattet haben, daß eine so liebe alte Frau (*this dear old woman*) in den Seziersaal kommt.

Als ich an diesem Nachmittage nach Hause kam, hatte ich unter dem Eindruck des Anblicks im Seziersaal bei mir beschlossen, nicht wieder in eine Kirche zu gehen. Die Lehren des Christentums waren mir auch vorher schon ein Gegenstand des Zweifels gewesen.

Aber während ich noch darüber nachsann, sprach eine Stimme in meiner Seele, ich sollte mir doch meinen Entschluß noch reiflich überlegen. Mein

Geist antwortete dieser inneren Stimme: Wenn ich die Gewißheit bekomme, daß die christliche Lehre wahr und die Bibel das Wort Gottes ist, dann werde ich es annehmen.

Im Verlauf der nächsten Tage machte Gott es meiner Seele klar, daß die Bibel Gottes Wort ist, daß alles, was über Jesus Christus gelehrt wird, wahr **[8]** ist, und daß Jesus unsere einzige Hoffnung ist. Nach dieser so klaren Offenbarung nahm ich die Bibel als das Wort Gottes und Jesus Christus als den Erlöser meiner selbst an. Seither hat Gott sich mir noch durch viele untrügliche Zeichen geoffenbart.

Als ein wohlwollender Kollege (*brother physician*) bitte ich Sie, Ihre Gedanken auf diesen wichtigen Gegenstand zu richten und versichere Ihnen, wenn Sie sich offenen Sinnes damit beschäftigen, wird Gott auch Ihrer Seele die *W a h r h e i t* offenbaren, wie mir und so vielen anderen ...“

Ich antwortete höflich, daß ich mich freute zu hören, es sei ihm durch ein solches Erlebnis möglich geworden, seinen Glauben zu bewahren. Für mich habe Gott nicht so viel getan, er habe mich nie eine solche innere Stimme hören lassen und wenn er sich – mit Rücksicht auf mein Alter – nicht sehr beeile, werde es nicht meine Schuld sein, wenn ich bis zum Ende bleibe, was ich jetzt sei – *an infidel jew*.

Die liebenswürdige Entgegnung des Kollegen enthielt die Versicherung, daß das Judentum kein Hindernis auf dem Wege zur Rechtgläubigkeit sei und erwies dies an mehreren Beispielen. Sie gipfelte in der Mitteilung, daß eifrig für mich zu Gott gebetet werde, er möge mir *faith to believe*, den rechten Glauben, schenken.

Der Erfolg dieser Fürbitte steht noch aus. Unterdes gibt das religiöse Erlebnis des Kollegen zu denken. Ich möchte sagen, es fordert den Versuch einer Deutung aus affektiven Motiven heraus, denn es ist an sich befremdend und besonders schlecht logisch begründet. Wie bekannt, läßt Gott noch ganz andere Greuel geschehen, als daß die Leiche einer alten Frau mit sympathischen Gesichtszügen auf den Seziertisch gelegt wird. Dies war zu allen Zeiten so und kann zur Zeit, als der amerikanische Kollege seine Studien absolvierte, nicht anders gewesen sein. Als angehender Arzt kann er auch nicht so weltfremd gewesen sein, von all dem Unheil nichts zu wissen. Warum mußte also seine Empörung gegen Gott gerade bei jenem Eindruck im Seziersaal losbrechen?